

# Glarner, Brief

Autor(en): **Schubiger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **16 (1930)**

Heft 48

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538453>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

durchbricht und immer von neuem mit Licht und Wärme das Herz des Erziehers für den Schuldienst begeistert. Und vielleicht sind es gerade diese Lichtblicke, die den wankenden Lehrer immer wieder mit seinem Beruf verankern. Wenn es trotz der kleinen „Gewitterentladungen“ vertrauensvoll aufblickende Kinderaugen gibt, wenn die jungen Sünder reuevoll den Tränen freien Lauf lassen, fasst sich der Lehrer immer wieder Mut. Und gerade diese Wehestunden, wo die Herzen des Erziehers und der Kinder sich in Liebe treffen, ketten den Erzieher immer wieder an die Schule. Vergessen sind auf einmal die trüben Stunden; die Sonne der Liebe verscheucht das graue Gewölk ganz aus dem Gesichtskreis, neue Begeisterung erfüllt des Lehrers Herz und um die ganze Welt würde er seinen Beruf nicht preisgeben. Diese unscheinbaren, kleinen Schulfreuden sind Balsam für das Herz des Erziehers. Sie sind es, die den Lehrer in der Prüfungszeit aufrecht erhalten, die ihn die bitteren Stunden vergessen lassen, die ihn immer wieder zu frischer Berufstreue anspornen.

Was ferner dem Lehrer zu grosser Genugtuung gereicht, ist das Gefühl, einem Stande anzugehören, der in neuerer Zeit in geistiger und wirtschaftlicher Beziehung einen grossen Aufschwung genommen hat. Die gewaltigen Opfer, die vom Volksganzen für die Schule gebracht werden, lassen erkennen, welche Bedeutung man der Volksschule beimisst. Nun steht aber der Lehrer in der Mitte dieser Institution. Unter seiner Leitung vollzieht sich ja der Unterricht und die Erziehung der Jugend. Da kann es ja gar nicht anders sein, dass mit der steigenden Bedeutung der Volksschule im gleichen Verhältnis auch die Bedeutung des Lehrerstandes zunimmt. Einmal kommt dies im Bestreben zum Ausdruck, dass man der Ausbildung des Lehrers immer grössere Aufmerksamkeit schenkt. Sodann lassen auch die heutigen besseren Besoldungsverhältnisse auf die Einschätzung und Achtung der öffentlichen Meinung dem Lehrerstand gegenüber schliessen. Die Arbeit über die Besoldungsverhältnisse der schweizer. Lehrerschaft, die kürzlich in der „Schweizer-Schule“ erschienen ist, liefert den Beweis, dass die wirtschaftliche Stellung der Lehrerschaft mit geringer Ausnahme ordentlich ist. Sie ist nicht nur zahlenmässig, sondern auch in Wirklichkeit bedeutend besser als in der Vorkriegszeit. Diese erfreuliche Tatsache wird auch dazu beitragen, dass der Lehrer mit vermehrter Hingabe sich in seinen Beruf vertiefen kann, was bei ungenügender Entlohnung nicht der Fall wäre.

Unzählig sind die Quellen, woraus die Leiden, aber auch die Freuden des Erziehers fliessen. Es ist leider unmöglich, die Quellen der Leiden ganz zu verstopfen, doch ist es für die geistige Verfassung des Erziehers nötig, dass die Leiden und Freuden sich gegenseitig das Gleichgewicht halten. Niemals darf es sein, dass der Schaukelarm der Leiden in der Tiefe bleibt, das graue Gewölk darf sich nicht dermassen verdichten, dass die Strahlen der Liebe nicht hindurchdringen können. Das Herz des Erziehers darf niemals durch bittere Leiden vergiftet werden, sein Ideal soll stets unverseht bleiben. Dann werden die unvermeidlichen unangenehmen Erscheinungen des Schulens am eisernen Panzer des Ideals und der geduldigen Liebe machtlos abprallen. Die wirklichen oder vermeintlichen Schattenbilder über der Schule werden eine ideale, hoffnungsfrohe Gesinnung nicht so leicht abschrecken, diese wird vielmehr den Erzieher trotz mancher Enttäuschung zu neuem energischen Schaffen anspornen.

*Montanus.*

Wer von Gott die Kraft und die Fähigkeit erhalten hat und müssig geht, der sündigt, er sei nun ein Millionär und heisse Lebemann, oder ein armer Tropf und heisse Vagabund.

*Leo Wolpert.*

## Glarner Brief

Die Vereinigung kathol. Schulfreunde des Kt. Glarus hielt am 9. November im Gasthaus z. Rössli in Näfels ihre Hauptversammlung, welche sich eines ausserordentlich guten Besuches erfreute. Der Präsident Hochw. Herr Pfarrer Wiedemann in Niederurnen begrüsst in herzlicher Weise die Anwesenden, die hochw. Geistlichkeit, Schulfreundinnen, Schulfreunde, insbesondere den Hochw. Herrn Referenten, Pater Dr. Adelhelm Jann, Professor in Stans, ihm dankend für die Uebernahme des Referates. Als Fahrt- und Primizprediger hat sich dieser die Sympathie des kathol. Glarnervolkes schon erobert und auch das heutige Thema versprach für uns Glarner viel Interessantes zu bieten, was auch so viele Schulfreunde herbeigelockt hat. Der H.H. Präsident gedachte ehrend der Verdienste des auf der Totenbahre im Priesterheim Johannesstift in Zizers liegenden Hochw. Herrn Pfarr-Resignat und Jubilar, Theodor Seiler. Wir werden ihm ein dankbares, treues Andenken bewahren. H.H. Präsident dankte auch der Lehrerschaft für die Arbeit in der Schule und ihre Mithilfe am grossen Werke der Erziehung. Das Jahr 1930 hat ihr eine Anerkennung gebracht durch den Landsgemeindebeschluss betreffend erhöhte Beitragsleistung an die Kosten des Schulwesens und der Lehrstellen.

Herr Sekundarlehrer Brunner erstattete Bericht über das *Jugendfürsorge-Bureau*. Er zeigte, wie gut eine Berufsberatung in manchen Fällen tut, und munterte Eltern und Lehrmeister auf, in Berufsangelegenheiten ihrer Söhne und Lehrlinge sich an unsere Vertrauensstelle zu wenden. Die Stellenvermittlung bildet die Haupttätigkeit des Bureaus. Er sprach auch der Frl. Marie Fischli für ihre uneigennützig-caritative Tätigkeit den besten Dank aus. Die Zahl der Stellensuchenden war 80, Angebote 60, vermittelte Stellen 27, dazu erforderte Korrespondenzen ca. 300. Armen Lehrlingen wurden Unterstützungen zu teil im Betrage von Fr. 150.—. Er wies hin auf die Notwendigkeit einer kräftigern Unterstützung des Fürsorgefonds. — Herr Lehrer Michel berichtete über den Stand der Vereinskasse, die den bescheidenen Vorschlag von Fr. 3.80 aufweist. Die Rechnung des Jugendfürsorge-Bureaus schliesst mit einem Kassasaldo von Fr. 49.50 und einer Vermögensvermehrung von Fr. 38.—. Nach Antrag des Vorstandes wurde der Erhöhung des Mitgliederbeitrages von Fr. 2.— auf Fr. 2.50 stillschweigend beigestimmt.

Es folgte der hochinteressante Vortrag des Hochw. Herrn Pater Dr. *Adelhelm Jann*, Professor in Stans, über „*Das irische Mönchtum und die Missionierung Alemanniens*“. Irland ist von den Römern nie unterworfen worden. Sein erster Apostel, der hl. Patritius, hat die römische Kultur und das Christentum in Gallien in den Klöstern Marmoutier und Auxerre kennen gelernt. Als Schüler des hl. Germanus kehrte er nach Irland zurück. Er ist der Begründer des irischen Mönchtums. Die Kelten in Irland haben das klösterliche Leben mit grosser Begeisterung aufgenommen. Nirgends waren damals die Klöster und Mönche so zahlreich wie in Irland. Hier gab es damals keine grosse staatliche Organisation. Das Land zerfiel in zahlreiche Stämme. Jeder Stamm bildete ein Königreich und zugleich einen Klosterbezirk und besass gewöhnlich nur eine Kathedrale. Auf dem Lande befanden sich höchstens Kapellen, meist nur Wegkreuze: Die Klosterangehörigen waren nur Stammesangehörige. Den Aebten standen oft zahlreiche Weihbischöfe zur Seite. Jeder Stamm hatte also seinen König, seinen Abt, seine Mönche. Der Ausgangspunkt der Missionierung Alemanniens wurde das Kloster Bangor, 558 v. hl. Congall gestiftet. Von hier gingen Kolumban, Gallus und andere Missionäre hinüber nach dem europäischen Festland. Viele Eigentümlichkeiten des klösterlichen Lebens in Irland wurden durch sie auch auf das Festland übertragen.

Ausgesprochener Wandertrieb beseelte die irischen Mönche. Sie fassten das Wandern aszetisch auf. Der Wanderstab wurde zum Missionsstab. In allem wollten sie den Heiland nachahmen. So zogen stets zwölf Mönche und 1 Abt in die fernen Missionsländer. Der hl. Kolumban, ca. 530 geboren, entstammte dem Kloster Bangor. Er war von urwüchsigem Charakter. Aber seine Rauheit stand nicht in Widerspruch zu seiner Heiligkeit. Er schrieb sehr feines Latein, hatte überhaupt eine feine Bildung genossen. Der hl. Kolumban war ebenfalls mit zwölf Mönchen ausgezogen. Unter ihnen befanden sich der hl. Sigisbert und der hl. Gallus. Der H.H. Referent schilderte ausführlich ihre Sitten und Gebräuche, Nahrungsmittel, Siedelungen usw. Zuerst waren sie nach der Bretagne gezogen, dann nach Luxeuil (gegründet 590 von Kolumban), das unter ihm bis zu seiner Vertreibung um 610 grossen Aufschwung genommen hat. Von Luxeuil aus waren auch die beiden Klöster Arregray und Fontaines gegründet worden. Damals sollen in Burgund über 50 Klöster bestanden haben. Diese Gründungstätigkeit erstreckte sich bis in die heutige Schweiz hinein. Die Grenze zwischen Burgund und Alemannien bildeten die Aare und die Reuss. Luzern war schon burgundisch. Die Grenze lässt sich heute noch nachweisen an Hand der alten Bauart. Die Burgunder haben Haus und Scheune zusammengebaut. Als der hl. Kolumban sich veranlasst sah, das Feld bisheriger Tätigkeit zu vertauschen, kam er zu den noch nicht bekehrten Alemannen im Gebiet der heutigen Ostschweiz. Er war offenbar z.B. auch in Tuggen, wo er zu Ehren des hl. Fridolin wahrscheinlich ein Kloster bauen wollte in der dortigen Gegend. Dass der hl. Fridolin ca. 100 Jahre vor Kolumban in dieser Gegend und in Glarus war, scheint auch daraus hervorzugehen, dass die Kirche von Glarus Reliquien des hl. Hilarius besitzt. Nur jene Kirchen haben solche, wo Fridolin tatsächlich hingekommen war, wie z. B. auch Säkingen und Chur. Bei den Alemannen fanden abstrakte Gottesbeweise keinen Anklang, nur handgreifliche Beweise machten Eindruck. Deswegen sahen sich die Heiligen veranlasst, vorhandene Götzenbilder zu zerstören. Zum Schluss verlas der H.H. Referent noch einige Stellen aus einem Briefe Kolumbans, der an einen jungen Menschen gerichtet war, und richtete einen Appell an die Anwesenden, das heutige Missionswerk der katholischen Kirche zu unterstützen und zu fördern.

Das schöne Referat wurde mit Applaus quittiert und vom Vorsitzenden wärmstens verdankt. Unter Allfälligem legte Herr Lehrer Konrad Hauser noch eine Lanze ein für den Schülerkalender „Mein Freund“ und für die „Schweizer-Schule“.

Alfred Schubiger, Lehrer.

## Schulnachrichten

**Schweizer. katholischer Volksverein.** Das Zentralkomitee hat in seiner Sitzung vom 19. Nov. in Zürich eine Reihe wichtiger Geschäfte erledigt. Bei den Vorstandswahlen für die Sektion für Erziehung und Unterricht wurden u. a. die HH. Seminardirektor L. Rogger und Kant.-Schulinspektor W. Maurer als Vertreter des Kathol. Lehrervereins gewählt.

Eine Veranstaltung grossen Stils für die katholische Schweiz dürfte der für den Herbst 1931 beschlossene *Kongress für die Erziehungsprobleme und philosophische Fragen* werden, mit dessen Vorbereitung der Leitende Ausschuss beauftragt wurde. —

Im übrigen verweisen wir auf die Mitteilungen über die behandelten Fragen in der Tagespresse.

**St. Gallen.** (: Korr.) *Neue St. Galler Fibel.* Dieser Tage ist das Winterbüchlein zu unserer neuen Fibel erschienen. Kunstmaler Stärkle in St. Gallen hat es wieder recht

farbenfroh illustriert, auch der Inhalt ist besten Quellen entnommen. Mit Jubel ist es dieser Tage in den st. gall. Schulen entgegengenommen worden.

Die Fibelkommission arbeitet z. Zt. an der Revision des 2. Schulbuches und will bis zum Anfange des kommenden Schuljahres damit fertig werden. Es soll, wie die Fibel, in zwei Teilheftchen — Sommer- und Winterbüchlein — erscheinen.

**Thurgau.**— Lehrerinnenjubiläum. Vor Jahresfrist erfüllten wir an dieser Stelle die angenehme Pflicht, des 40jährigen Dienstjubiläums der Lehrerin Frl. Emma Schläpfer in St. Iddazell-Fischingen Erwähnung zu tun. Zu Beginn dieses Wintersemesters konnte wiederum eine hinterthurgauische Kollegin auf eine *40jährige Schultätigkeit* zurückblicken, nämlich Fräulein *Jacobina Spiess* in *Rickenbach*. Die Jubilarin wirkte von 1890 bis 1910 neben Fräulein Schläpfer an der Waisenanstalt in Iddazell und nun seither in Rickenbach. Dem schlichten Wesen unserer Jubilarin würde es direkt zuwider sein, wollten wir hier nun den Jubiläumsanlass zu einer Beweihräucherung benutzen. Es soll uns jedoch gestattet sein, auf die hohen Verdienste von Frl. Spiess hinzuweisen, die sie sich während der vier Dezennien ihrer segensvollen Wirksamkeit im Garten der Jugend erworben hat. Erst zwei Jahrzehnte in der Waisenanstalt zu *Fischingen!* Welch arbeitsreiches Mühen und Sorgen die Erzieherstätigkeit an einer solchen Anstalt bedeutet, das wissen jene am besten, die den ganzen Anstaltsbetrieb aus eigener Anschauung kennen. Doch wird der Herrgott solch selbstloses Wirken früher oder später reichlich belohnen. Und nun zwei Jahrzehnte an der Gemeindeschule in *Rickenbach*. Auch hier genoss die Jubilarin gar bald den Ruf einer verantwortungsbewussten, unermüdetlich tätigen, überaus tüchtigen Lehrerin und mütterlich sorgenden, tiefreligiösen Erzieherin. Wenn heute auch in diesem Blatte an Fräulein Spiess ein Dankeswort geäussert wird, so geschieht es im Bewusstsein der Wichtigkeit einer soliden, religiös fundierten Jugendbildung. Möge es der verehrten Jubilarin vergönnt sein, weitere Jahre zum seelichen Gedeihen und sittlichen Wohle der ihr anvertrauten Kinderschar tätig sein zu können! a. b.

**Freiburg.** ♂ Der Grosse Rat hat anlässlich der Novembersession allen Beamten und Angestellten die gesetzlichen Löhne wieder hergestellt. Im Jahre 1922 fand die Behörde es für nötig, von allen Angestellten das „Notopfer“ zu verlangen. Unterdessen besserten sich die Finanzen des Kantons, so dass wieder mit einem Boni abgeschlossen werden konnte. Auf ersten Januar 1930 trat eine Besserstellung von 2½ % ein und mit 1. Januar 1931 sind die vollen Bezugsberechtigungen wieder hergestellt. Diese Meldung, die insbesondere auch die Lehrer interessiert, wird überall mit Freuden begrüsst werden. Wenn auch die freiburgischen Lehrerbesoldungen nicht zu den ganz tiefsten des Schweizerlandes zählen, so wissen wir doch gut genug, dass eine Lehrersfamilie gut haushalten muss, um mit der Besoldung anständig auszukommen. Es werden an uns im Verlaufe eines Jahres gar viele Anforderungen gestellt, die unser Budget schwer belasten.

Die Abstimmung im Grossen Rate hat aber doch ein schönes Bild gezeigt nämlich, dass die meisten Abgeordneten die Arbeit der Staatsangestellten zu schätzen wissen. Diese Tatsache ist umso mehr zu vermerken, weil unsere Grossräte meistens landwirtschaftliche Abgeordnete sind. Unsere Landwirtschaft lebt noch mitten in einer Krisenzeit; schwer trägt sie die Folgen des Milchpreissturzes. Aber trotzdem haben unsere Vertreter die Notwendigkeit erkannt, den gesetzlichen Zustand für die Besoldungen wieder herzustellen. Wir müssen ihnen für dieses Verständnis dankbar sein. Gewiss haben der Finanz- und der Erziehungsdirektor das meiste dazu beigetragen. Das Lehrpersonal wird die Anerkennung durch gute Berufserfüll-